



Strategie, Struktur und Schnittstellen der offenen Altenhilfe in München

**2. Fachtag
im Rahmen des Gesamtkonzeptes
„Offene Altenhilfe in München“
am 28.07.2014
im ASZ Riem
München**

Dokumentation

Helga Dill
Wolfgang Gmür
Stephan Marek

München, Oktober 2014

Impressum

Herausgeberin:

Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Amt für Soziale Sicherung
Orleansplatz 11
81667 München
E-Mail: sozialesicherung.soz@muenchen.de

Erstellt von

Helga Dill, Wolfgang Gmür, Stephan Marek
Institut für Praxisforschung und Projektberatung
Ringseisstr. 8
80337 München
Tel. 089/543 59 770
www.ipp-muenchen.de

Fotos: Gerhard Hackenschmied und Wolfgang Gmür

Inhalt

Einleitung: Der zweite Fachtag „Strategie, Struktur und Schnittstellen der offenen Altenhilfe in München“	2
Programm und Tagungsablauf	3
Begrüßung – Martin Feichtenbeiner	4
Input: „Strategie, Struktur und Schnittstellen der offenen Altenhilfe in München“ – David Stoll und Markus Schön.....	5
Ergebnisse der Arbeitsgruppen	11
Arbeitsgruppe 1 ASZPlus - Moderation Helga Dill.....	12
Arbeitsgruppe 2 Beratungsstellen - Moderation Wolfgang Gmür.....	19
Arbeitsgruppe 3 Altenhilfe im SBH - Moderation Stephan Marek	27
Präsentation der Ergebnisse im Plenum.....	34
Zusammenfassung und Ausblick.....	35
Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachtags.....	39

Einleitung: Der zweite Fachtag „Strategie, Struktur und Schnittstellen der offenen Altenhilfe in München“

Der erste Fachtag im Rahmen des „Gesamtkonzeptes Münchner Altenhilfe“ am 05. Mai 2014 hat die große Vielfalt der Münchner Altenhilfe eindrucksvoll sichtbar gemacht. Dabei wurde deutlich, dass die kommunale Altenhilfe in München insbesondere auf drei unverzichtbaren Einrichtungsarten aufbaut: Alten- und Service-Zentren, Sozialbürgerhäuser (SBH) und Beratungsstellen. Zu allen dreien gibt es unterschiedliche Zugänge, sie verfügen über eigene Kompetenzen und spezifische Angebote. Gemeinsam bilden sie die Hauptstruktur eines Gesamtkonzeptes der offenen Altenhilfe.

Ein Ergebnis des ersten Fachtages war, dass über die Ausgestaltung der Angebotsvielfalt detaillierter nachgedacht werden muss. Dabei geht es um konzeptionelle Fragen (Profil-schärfung), die regionale und überregionale Kooperation und Vernetzung (Schnittstellengestaltung) sowie die dafür notwendigen Ressourcen. Dieses Nachdenken war Aufgabe des zweiten Fachtages, zu dem sich am 28. Juli 2014 im ASZ Riem rund 50 Akteure der Münchner Altenhilfe zusammen fanden. Der Kreis der Teilnehmenden wurde kleiner gehalten als beim ersten Fachtag. Es wurden vor allem die Vertreterinnen und Vertreter der drei Bereiche (ASZ, Beratungsstellen, SBH) auf Steuerungs-, Träger- und Einrichtungsebene angesprochen. Wie schon beim ersten Fachtag war die Resonanz groß (s. die Liste der Teilnehmenden im Anhang).

Nach der Begrüßung durch den Hausherrn Martin Feichtenbeiner, den Leiter des ASZ Riem, und einer Einführung zum aktuellen Stand der Arbeiten am „Gesamtkonzept Münchner Altenhilfe“ durch David Stoll und Markus Schön (Projektleitung im Sozialreferat, Amt für soziale Sicherung) wurde in drei Arbeitsgruppen intensiv an der Konkretisierung der drei Bereiche ASZ, Beratungsstellen und Sozialbürgerhäuser gearbeitet.

Am Ende dieses Fachtages wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Plenum präsentiert und ein Ausblick auf die nächsten Schritte der Arbeit am Gesamtkonzept gegeben. Die Ergebnisse dieses zweiten Fachtages werden im Folgenden von der Prozessbegleitung dokumentiert und zusammengefasst.

Programm und Tagungsablauf

9.00 Uhr	Ankommen / Stehcafé
9.30 Uhr:	Begrüßung (Martin Feichtenbeiner, Leiter des ASZ Riem)
9.45 Uhr	Vortrag „Strategie, Struktur und Schnittstellen der offenen Altenhilfe in München“ (David Stoll und Markus Schön, Sozialreferat)
10.15 Uhr	Einführung in die drei Workshops: „ASZplus“, „Beratungsstellen“ und „Altenhilfe in den SBH“ (Moderation: Helga Dill, Wolfgang Gmür, Stephan Marek, IPP/AgaS)
10.30	Runde 1
AG 1:	ASZplus: Was bedeuten die Eckpunkte des Konzepts der „ASZplus“ für die künftige Arbeit der ASZ?
AG 2:	Beratungsstellen: Was bedeuten die Eckpunkte des Konzepts der „ASZplus“ für die künftige Arbeit der Beratungsstellen?
AG 3:	Altenhilfe in den SBH: Was bedeuten die Eckpunkte des Konzepts der „ASZplus“ für die künftige Arbeit der Altenhilfe in den SBH?
12.00 Uhr:	Mittagspause
13.00 Uhr	Runde 2: Fortsetzung der Diskussion in den o.g. drei Workshops
AG 1:	ASZplus: Wie muss das künftige Profil der ASZ als Teil der kommunalen Altenhilfe in München präzisiert und weiterentwickelt werden?
AG 2:	Beratungsstellen: Wie muss das künftige Profil der Beratungsstellen als Teil der kommunalen Altenhilfe in München präzisiert und weiterentwickelt werden?
AG 3:	Altenhilfe in den SBH: Wie muss das künftige Profil der Altenhilfe in den SBH als Teil der kommunalen Altenhilfe in München präzisiert und weiterentwickelt werden?
14.30 Uhr	Kaffeepause
15.00 Uhr	Vorstellung der Ergebnisse der Workshops im Plenum



Martin Feichtenbeiner
Leiter des ASZ Riem

Begrüßung – Martin Feichtenbeiner

Herr Martin Feichtenberger begrüßt als Hausherr und Leiter des ASZ Riem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachtags und wünscht einen ertragreichen Verlauf.



Markus Schön

Landeshauptstadt München
Sozialreferat, Büro der Referentin



David Stoll

Landeshauptstadt München
Sozialreferat - Amt für Soziale
Sicherung
Planung S-I-LP



Input: „Strategie, Struktur und Schnittstellen der offenen Altenhilfe in München“ – David Stoll und Markus Schön

Die beiden Projektleiter der Arbeit am Gesamtkonzept gaben zur Einführung in den Fachtag einen Überblick über den aktuellen Stand der Arbeit.

Ausgangslage nach dem ersten Fachtag:

- Die für die Münchner Altenhilfe charakteristische Vielfalt der Angebote verfügt über viele **Stärken** und soll im Grundsatz **erhalten** werden
- Die **Profile und Konzepte** bedürfen jedoch einer **Präzisierung**, damit die Wahl des richtigen Angebots für die Ratsuchenden erleichtert wird
- Die **Hauptstruktur** der Münchner Altenhilfe wird durch **drei Einrichtungsarten** gebildet:
- **ASZ, SBH und Beratungsstellen**
- Es soll **keine Hierarchie** zwischen den Angeboten geben
- **Alle drei** Angebotsformen sollen **weiterentwickelt** und zielgerichtet **ausgebaut** werden

Das vorgeschlagene weitere Vorgehen umfasst drei Bereiche und mehrere zeitliche Stufen:

- a) Stärkung der Arbeit der ASZ (= ASZPlus) – erster Schritt:**
Einstiegsphase an sechs Standorten (Beschluss Herbst 2014) ; weitere Schritte ab 2016.
- b) Stärkung des Profils und der Struktur der Beratungsstellen:** gemeinsame Konzepterarbeitung im Jahr 2015 – Beschluss geplant 2016
- c) Stärkung und Weiterentwicklung der Altenhilfe im Sozialbürgerhaus –** gemeinsame Konzepterarbeitung 2015 – Beschluss geplant 2016

a) Stärkung der Arbeit der ASZ

„Durch das Gesamtkonzept Münchner Altenhilfe sollen den ASZ neue Aufgaben übertragen und die erforderlichen Bedingungen dafür geschaffen werden, bereits definierte Aufgaben in größter Qualität erbringen zu können.“

(vgl. Beschlussentwurf für die Sitzung des Sozialausschusses am 09.10.2014, Ziff. 5.1.)

a) Stärkung der Arbeit der ASZ

Geplante **Eckpunkte** eines erweiterten ASZ-Konzeptes (*ASZplus*):

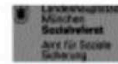
- Mehr personelle Ressourcen (1,5 Stellen) sowie
- neue Fachlichkeiten (Pflege/Hauswirtschaft/...), um:
 - aufsuchende Angebote zu verstärken,
 - die Präventive Hausbesuche fest zu verankern,
 - verstärkt bei der Alltagsbewältigung zu unterstützen,
 - die Potentiale Ehrenamtlicher in den ASZ noch qualifizierter zu wecken und zu unterstützen,

(Verbindliche Vorgaben) und

- eine zentrale Lotsen- und Vernetzungsfunktion im System der Altenhilfe in München wahrzunehmen,
- Angebote für Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund zu verstärken und womöglich
- die ASZ zu einer Art „Stadtteilzentrum“ weiterzuentwickeln.

(Individuelle Schwerpunktsetzungen)

Das Gesamtkonzept Münchner Altenhilfe

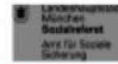


a) Stärkung der Arbeit der ASZ

Vorgesehene Standorte für die Einstiegsphase
(ab März 2015):

- Ramersdorf (LHM/Sozialreferat)
- Perlach (Caritas)
- Maxvorstadt (BRK)
- Sendling (AWO)
- Allach (DPWV)
- Fürstenried (IM)
- Haidhausen (IM)

Das Gesamtkonzept Münchner Altenhilfe



b) Stärkung des Profils und der Struktur der Beratungsstellen

Es gibt:

- 4 Beratungsstellen für alte Menschen und Angehörige (IM, AWO, Paritätischer, Dahoam)
- 4 spezialisierte Beratungsstellen (Rosa Alter, AGM, Fachdienst für ältere Migranten, Beratungsstelle Wohnen – künftig voraussichtlich noch: Beratungsstelle der IKG)
- 6 (insgesamt 10) vom Sozialreferat geförderte Fachstellen für pflegende Angehörige

b) Stärkung des Profils und der Struktur der Beratungsstellen

Vorschlag zur Stärkung dieser Angebotsstruktur:

- Erhalt der spezialisierten Einrichtungen (Rosa Alter, AGM etc.)
- Ausbau der anderen Beratungsstellen, unter der Voraussetzung einer **engeren konzeptionellen Verzahnung** von „klassischen“ Beratungsstellen und Fachstellen für pflegende Angehörige

c) Stärkung und Weiterentwicklung der Altenhilfe im Sozialbürgerhaus

Im Sozialbürgerhaus erbringen insbesondere folgende Fachbereiche Leistungen der Altenhilfe:

- Die **Fachstellen häusliche Versorgung (FhV)**
- Die **Bezirkssozialarbeit (BSA)**
- Zudem erbringt die **SGB-XII-Sachbearbeitung** wichtige Leitungen für (u.a.) alte Menschen: **Grundsicherung, Hilfe zur Pflege**

c) Stärkung und Weiterentwicklung der Altenhilfe im Sozialbürgerhaus

Vorschlag zur Stärkung dieser Angebotsstruktur:

- Ausbau des Angebots im SBH, **unter der Voraussetzung** der Erarbeitung eines **Konzepts für die „Altenhilfe im Sozialbürgerhaus“**

Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Die Arbeitsgruppe 1 befasste sich mit der Ausgestaltung des *ASZplus*.

Die Arbeitsgruppe 2 beschäftigte sich mit dem Profil der Beratungsstellen.

Die Arbeitsgruppe 3 diskutierte das Profil der Altenhilfe in den Sozialbürgerhäusern.

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den drei Arbeitsgruppen dargestellt.

Arbeitsgruppe 1 ASZplus - Moderation Helga Dill



Die Arbeitsgruppe 1 beschäftigte sich mit der Ausgestaltung der ASZ zu ASZplus. Dabei ging es um konzeptionelle Fragen, um das künftige Gesicht der Kooperations- und Vernetzungsbeziehungen in den Regionen und die praktische Umsetzung der vorgegebenen Eckpunkte (s. die Präsentation von David Stoll und Markus Schön). Damit hatte die Arbeitsgruppe 1 den konkreten ersten Schritt der Umsetzung des Gesamtkonzeptes offene Altenhilfe in München zum Thema. Die Arbeitsgruppe war mit rund 20 Teilnehmenden die größte Arbeitsgruppe des Fachtags. Neben zahlreichen Vertreter/innen aus den ASZ arbeiteten in dieser Arbeitsgruppe auch Teilnehmer/innen aus den verschiedenen Steuerungsbereichen, aus den SBH und den Beratungsstellen sowie von Interessensvertretungen mit.

Runde 1: Was bedeuten die Eckpunkte des Konzepts der „ASZplus“ für die künftige Arbeit der ASZ?

In der Runde 1 wurde zunächst in Kleingruppen gesammelt, welche Herausforderungen für die alltägliche Arbeit in den ASZ und für die Kooperationen in den Regionen durch die konzeptionellen Eckpunkte der ASZplus gesehen werden. Offene Fragen wurden gesondert festgehalten.

a) Herausforderungen für die alltägliche Arbeit in den ASZ

Anhand der Eckpunkte, die David Stoll und Markus Schön in der Einführung zu dem Fachtag erläutert hatten, wurden die Auswirkungen für den Alltag in den künftigen ASZplus gesammelt. Breiten Raum nahm dabei die Umsetzung der präventiven Hausbesuche ein. Ausdrücklich begrüßt wurde die Aufstockung der Stellen. Die Teilnehmenden gaben aber auch zu bedenken, dass diese „Kostbare Ressource“ passgenau eingesetzt werden und auf die jeweiligen ASZ und deren Schwerpunktsetzungen abgestimmt werden sollte. Dabei stellen sich viele Fragen, die gesammelt wurden und in den künftigen Workshops zur konzeptionellen Ausgestaltung der ASZplus weiter bearbeitet werden sollten.

- Bestehende Aufgabenstellung kann (ENDLICH) umgesetzt werden! Z.B. Hausbesuche, Schulung der Helfer
- Aufgabenmehrung
- Neubesetzung abhängig vom Bedarf: z.B. Hauswirtschaft
- Mittagstisch <-> Hauswirtschaftl. Versorgung (450 € Kräfte)
- Zielgruppe wird weiter. Schärfer oder gewollt?

- Neue, zusätzliche Aufgabe (präventive Hausbesuche)
- Ressource 0,5 VZÄ aus Präventiven Hausbesuchen zusätzlich fürs ASZplus?
- PHB „unfallfrei“ in ASZ-Strukturen überführen
- Wie können die PHB in gleicher Qualität, mit gleichem Standard in die ASZ implementiert werden?
- Sorge: PHB gehen im Alltagsgeschäft unter
- PHB: kein Satellit, sondern Integration ins Fachteam
- PHB: Informationen einholen, um Angebot einzubinden
- „alte“ PHB-Struktur aufheben/nutzen?
- PHB decken Bedarf auf

- Enge Begleitung von Ehrenamtlichen → Konzept entwickeln
- Betreuung und Pflege der Ehrenamtlichen

- Zunahme an Anfragen für Hilfen zur Alltagsbewältigung
- Alltagsbewältigung definieren: Was gehört dazu? Was können Ehrenamtliche leisten? Kernkompetenzen der Kooperationspartner nutzen

- Lotsenfunktion im Fokus – Bedürfnis des Betroffenen
- Gehen Pflegefachkräfte/Hauswirtschaftler/innen in die Haushalte
- Individueller Schwerpunkt ASZ Perlach: Demenz → Ressourcen → versus Ressourcen präv. Hausbesuche

Fragen

- Was muss wie abgestimmt werden? Konzept ASZ
- Wie geht die Schwerpunktsetzung im ASZ? Alleine? Mit Partnern in der Region?
- Individuelle Schwerpunktsetzung – mit LHM abstimmen?
- Welchen Platz/Umfang hat Wohnberatung in den ASZplus?
- Neue Erwartungshaltung bei Kooperationspartnern und Zuschussgeber LHM – Welche sind das?
- Wie sollte die Lotsenfunktion präzisiert werden?
- Interkulturelle Öffnung – wie mitdenken?
- Wie können die kostbaren Ressourcen passgenau eingesetzt werden?
- Wie kann der jeweilige Bedarf ermittelt werden?
- Wie kann der Bedarf nachgewiesen werden?
- Bedarfe, die über Präventive Hausbesuche aufgedeckt werden.....??

b) Herausforderungen für die Kooperationen in den Regionen

Nicht zuletzt durch die Einführung der präventiven Hausbesuche ergeben sich neue Themen und Abstimmungsnotwendigkeiten sowohl für die Kooperation und Vernetzung in den Regionen als auch überregional. Es wurde festgestellt, dass trotz der bereits bestehenden guten Vernetzung genaue Informationen über die konkrete Arbeit der jeweils anderen Kooperationspartner noch fehlen.

- Doppelarbeit vermeiden
- Kernkompetenzen der Kooperationspartner stärker nutzen
- Verstärkte Kooperation (in Gremien) mit Kooperationspartnern/kollegialer Austausch
- Ggf. Konkurrenzkampf um Ehrenamtliche
- Wichtig: von Konkurrenz zu Kooperation (z.B. Kirchen)
- ÖAG + Gremium verstärkt nutzen + QM Zirkel (6Ast)
- Regsam Strukturen stärken

- Hausbesuche: Schnittstellen klar? ASZ, FhV, BSA nach Kooperationsvertrag, aber Gefährdungsfälle
- Haushaltsnahe Dienstleistungen: enge Kooperation SBH/ASZ, Zielgruppe wie PEL, Gutscheinsystem?
- ggf. zweckgebundenes Budget für Helfer
- Fortbildungsangebote

- Fachstellen pflegende Angehörige machen Demenzversorgung?
- Wer hat welchen Schwerpunkt? ASZ – Fachstelle für pflegende Angehörige – FhV
- Idee: Senioren-Streetworker, → Seniorenbeirat einbinden
- Zugangswege: Supermärkte, Stände... bereits viele Ideen
- Kooperationspartner „Frühwarnnetz“, z.B. Supermarktleiter

Fragen

- Haushaltsnahe Dienstleistungen: Wie kann Doppelarbeit zw. ASZ und BSA vermieden werden? (Überarbeitung der Kooperationsvereinbarung) Stellungnahme einer Fachkraft reicht!
- Wie Konkurrenz ums Ehrenamt vermeiden?
- Schnittstellen: wie kann das Wissen um die konkrete Arbeit der anderen vermittelt werden?
- Wie können die Schnittstellen definiert werden? (Absprachemechanismen „grenzüberschreitend“)
- Kooperation, kollegiale Fachberatung: Wie kann die Fallverantwortung sichergestellt werden? Case Management?
- Wie koordinieren wir die Kooperation?

Runde 2: Wie muss das künftige Profil der ASZ als Teil der kommunalen Altenhilfe in München präzisiert und weiterentwickelt werden?

Aufgrund der in Runde 1 gesammelten Überlegungen und Fragen wurden fünf Themenbereiche ausgewählt, zu denen in der Runde 2 weiter gearbeitet wurde. Dabei wurde in Anlehnung an die Kreativmethode „Brainwriting“ Methode 635 gearbeitet. Ziel ist dabei, möglichst viele Ideen zu vorgegebenen Themen zu erarbeiten.

Thema 1: Schnittstellen/Kooperation – wie organisieren/koordinieren? Wie Wissenstransfer sichern?

Aufträge für 2015 Erarbeitung:

- Kooperationsvereinbarung von 2010 fortschreiben und um weitere Fachlichkeiten z.B. im SBH erweitern
- Regelmäßiger Jour Fixe der regionalen offenen Altenhilfe und –arbeit (SBH – FhV – BSA + ASZ + Beratungsstellen (z.B. vierteljährlich)
- Kommunikation fördern überregional/stadtweit:
- Herbst 2015: Präsentation und Überprüfung der im Laufe von 2015 erarbeiteten Profile von allen Kooperationspartner/innen und Weiterführung der Abstimmung im jährlichen Rhythmus.
- Profile ASZ/BSA/FhV weiter schärfen (evtl. im Rahmen des Jour Fixe)=
- Beratungsstellen: Können sie in den regionalen Austausch einbezogen werden?
- Fragen: Wer hat die Federführung? Welche Hierarchieebene entscheidet? (Träger + LHM?)
- Jour Fixe für kollegialen Austausch
- Notwendigkeit Regelung Datenschutz
- Fachstellenübergreifende Regelung der Anerkennung für Stellungnahme (hauswirtschaftl. Versorgung, Finanzen...) → Vermeidung von Doppelarbeit
- „Beratungs-Wiki“ aufbauen
- Entwicklung eines gemeinsamen Krisenmanagements → Fehlerkultur

Thema 2: Bedarf ermitteln für passgenauen Ressourceneinsatz wie?

- Besucher fragen (Mittagstisch/Besuchsdienst)
- Regionale Experten befragen
- Gemeinsame Abstimmung (wer kann Bedarf decken?)

- Bedarfssteuerung: Stärken des Teams → Personalentwicklung
- Städtisches Monitoring (Statistik) berücksichtigen
- Örtliche Gremien befragen (ÖAG/FAK)
- Eigene Ressourcen/Erfahrungen bewerten (Räume, Personal etc.)
- Handwerkszeug
- Erweiterung der Befragung über ÖAG/FAK hinaus z.B. Altenclubs
- Instrumente, um dem Stadtrat Bedarfsveränderungen zu belegen (evtl. zusätzliche Ressourcen)

Thema 3: Schwerpunktsetzung: Wie? Wer mit wem?

- Bedarfserhebung im Stadtteil (in der Region), bei den Nutzer/innen, in den Facharbeitskreisen
- An Kernkompetenz anknüpfen (Personal)
- Gesamtstädtisches Konzept beachten
- Kreativen Entwicklungsprozess im ASZ ermöglichen
- Trägerspezifischen Einfluss zurückdrängen (sofern hinderlich!)
- Stadtteilspezifische Notwendigkeiten (immer mit SBH)
- Prävention – Wohlbefinden
- Flexibilität der Gestaltung der Einzelangebote in den ASZ fortführen (hat sich bewährt!!!)
- Niederschwelligkeit erhalten!
- Schwerpunkte können sich verändern

Thema 4: Lotsenfunktion präzisieren (auch interkulturell)

- Überblick über das Gesamtnetz der Hilfsangebote
- Jour Fixe des Beraternetzwerks
- Tätigkeit der Lotsenfunktion muss klar beschrieben sein
- Abgrenzung Lotsenfunktion/Fallverantwortung
- Gesicherte Kenntnis der Angebote d. Altenhilfe in München
- Ende der Lotsenfunktion: Wenn Anfrage beantwortet ist
 - durch eigenes Angebot
 - durch Weitervermittlung
- Zentrale Datenbank der Beratungsstellen besser nutzen
- Datenbank ggf. um Angebote Migration erweitern
- Da wo der Bürger zuerst aufschlägt soll Lotsenbewusstsein einsetzen, nur weiter-schicken, wenn man wirklich nicht helfen kann
- Profile (Organigramm der Anbieter kennen, um nur 1x vermitteln (zielgerichtet)
- Nirwana-Vermeidung: „Wenn Sie bei der Adresse, die ich Ihnen gebe, nicht weiterkommen, KOMMEN SIE WIEDER ZU MIR!“
- Migrantenorganisationen regional & überregional kontakten: Win-Win
- Welche Sprachkompetenzen (u. A. Beratung) sind bei welchen Einrichtungen vorhanden?
- Im Organisationsentwicklungsprozess mit interkultureller Orientierung verknüpfen

Thema 5: Umsetzung präventive Hausbesuche

- Abschlussbericht PHB erhalten + studieren + mit der Erfahrenen besprechen (Praxis-austausch)
- Personalgewinnung + Aufgabenverteilung (Verantwortl. + Vertretung)
- Rechtzeitiger Austausch mit Kooperationspartnern v.a. mit SBH
- Gemeinsame Fortbildungen
- Gemeinsames Supervisionsangebot

- Öffentlichkeitsarbeit
- Monatlicher Jour Fixe aller PHB Mitarbeiter/innen
- 6+1 Erfahrungsaustausch und alltägliche Probleme mit externer Fachbegleitung (z.B. IPP)
- Gemeinsames Entwickeln von Standards, z.B. Leitfaden für Erstbesuch, Checkliste (z.B. Wohnungsanpassungsbedarf)
- Gemeinsames Dokumentationssystem
- Zugangswege suchen + gute Netzwerkarbeit sind Voraussetzung für das Gelingen
- Systematisierung der Weitergabe von Erfahrungshintergrund
- PHB als Teil des Gesamtkonzepts (ASZ)

Weitere Themen aus der Vormittagsrunde, die in Runde 2 nicht bearbeitet wurden, wurden in einem „Speicher“ festgehalten:

1. Gesamtkonzept Ehrenamt: Wie kann Konkurrenz vermieden werden?
2. Thema Wohnen: Welchen Platz/Schwerpunkt hat Wohnberatung in den ASZ?
3. Thema Haushaltsnahe Dienstleistungen: hier v.a. die Schnittstelle ASZ/BSA (Doppelarbeit vermeiden, ggf. Kooperationsvereinbarung überarbeiten)

Präsentation im Plenum

Die Ergebnisse der Runden 1 und 2 präsentierten Darina Aktaş und Kai Weber im Plenum. Dabei stellten sie die Arbeit der Gruppe 1 anhand der Themen „Umsetzung Präventive Hausbesuche“ und „Lotsenfunktion präzisieren (auch interkulturell)“ dar.

Zusammenfassung Arbeitsgruppe 1

Die geplante Ressourcenerweiterung durch das ASZplus wird als notwendige Personalaufstockung begrüßt. Die damit verbundenen konzeptionellen Erweiterungen der ASZ werfen allerdings noch viele Fragen auf, die in der Arbeitsgruppe zusammengetragen und diskutiert wurden. Die Themen wurden priorisiert. Für eine Auswahl konnten in der Gruppe erste Ideen gesammelt werden. Sie werden – wie die übrigen Themenbereiche im Speicher – den Einführungsprozess noch weiter begleiten. Für die nahe Zukunft brauchen die ASZ Unterstützung und Begleitung bei der Umsetzung der Eckpunkte, insbesondere der Einführung der Präventiven Hausbesuche. Ebenso müssen aber auch die weiteren Themen sorgfältig konzeptionell vorbereitet und ausgestaltet werden. Hierfür sind regelmäßige Arbeitstreffen der an der Einführungsphase beteiligten ASZ notwendig, bei denen gemeinsame Standards entwickelt werden.

Umsetzung der Präventiven Hausbesuche/aufsuchende Arbeit. Die Unterstützung der ASZ durch eine Fachsteuerung in der Zentrale insbesondere bei der Aktion Infopost¹, Dokumentation, Leitfaden, Dokumentation der Zugangswege und gemeinsame Fortbildungen ist notwendig. Außerdem muss anhand der Erkenntnisse aus dem Modellzeitraum eine ge-

¹ Die Aktion Infopost hatte sich im Laufe des Modellprojektes Präventive Hausbesuche als wichtiger Zugangsweg entpuppt. Dabei wurden drei Mal alte Menschen aus dem Einzugsbereich nach der Einwohnerkartei angeschrieben und auf das Modellprojekt aufmerksam gemacht. Die Resonanz war sehr positiv. Die Aktion soll regelmäßig weiter geführt werden.

meinsame Konzeption für die Umsetzung und Durchführung der präventiven Hausbesuche im Regelbetrieb entwickelt werden.

Kooperation und Vernetzung. Ein zweiter zentraler Punkt ist die Vernetzung und Kooperation in der Region. Ein wichtiges Ergebnis der Arbeitsgruppe war, dass über den konkreten Arbeitsalltag der einzelnen Einrichtungen gegenseitig noch zu wenig informiert wird. Dies wäre für eine Identifikation der Schnittstellen notwendige Voraussetzung. Das betrifft vor allem die Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen ASZ und SBH in den Regionen.

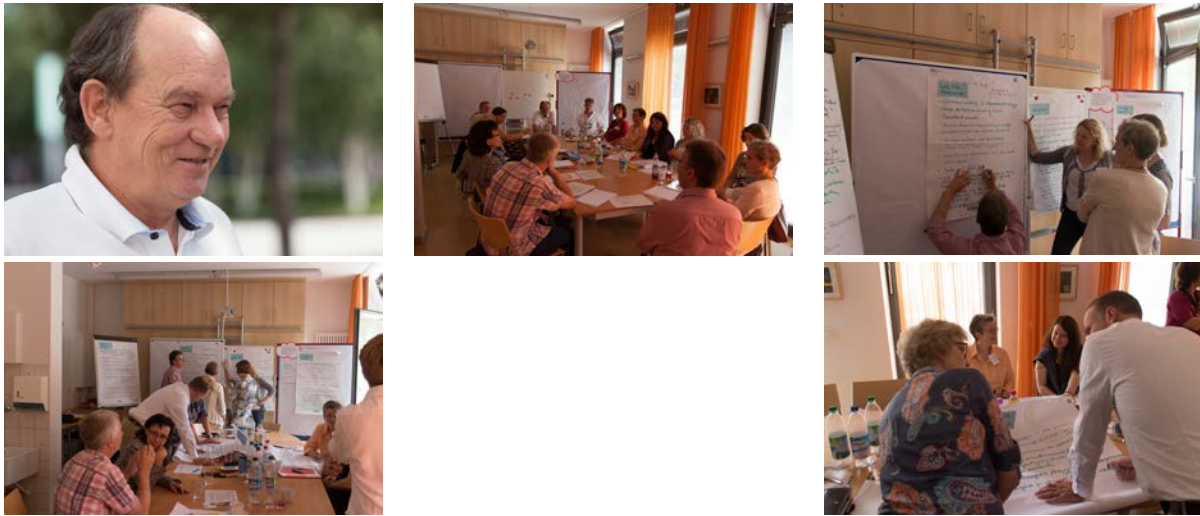
Ehrenamt. Für die Akquisition und Begleitung von dringend benötigten ehrenamtlichen Helfer/innen ist ein gemeinsames regionales Konzept notwendig. Dabei geht es um die Vermeidung von Konkurrenz um die Ressource Ehrenamt, um die Frage der Koordinationsfunktion und deren Ausgestaltung ebenso wie um die möglichen Einsatzbereiche von ehrenamtlichen Helfer/innen.

Unterstützung bei der Alltagsbewältigung. Hier steht noch eine konzeptionelle Grundsatzarbeit an: Was gehört zur Alltagsbewältigung? Wer kann welche Unterstützung leisten? Diese Fragen müssten die künftigen ASZplus sowohl gemeinsam klären als auch in Absprache mit den Kooperationspartnern, insbesondere mit den SBH und den Beratungsstellen.

Lotsefunktion und Fallverantwortung. Dieses Thema betrifft alle drei Bereiche: ASZ, Beratungsstellen und SBH und erfordert eine gemeinsame Bearbeitung.

Schwerpunktsetzung in den ASZplus. Es blieben aber auch Fragen offen, die im weiteren Verlauf der Entwicklung des Gesamtkonzepts aufgegriffen werden können. Unter anderem war dabei die Ausgestaltung (und die Spielräume bei) der individuellen Schwerpunktsetzung ein Thema.

Arbeitsgruppe 2 Beratungsstellen - Moderation Wolfgang Gmür



An dieser Arbeitsgruppe beteiligten sich 15 Personen. Vertreten waren Beratungsstellen für ältere Menschen und Angehörige, Spezialberatungsstellen, Fachstellen für pflegende Angehörige, das Sozialreferat – Amt für soziale Sicherung, ein ASZ sowie eine Fachstelle häusliche Versorgung.

Runde 1: Was bedeuten die Eckpunkte des Konzepts der „ASZplus“ für die künftige Arbeit der Beratungsstellen?

Zu Beginn der Arbeitsgruppe entspann sich eine angeregte Diskussion, die sich auf die vorhergegangene Präsentation im Plenum bezog. Die dort dargestellten Perspektiven und Handlungsoptionen wurden positiv gewürdigt und boten den Anlass für eine breit angelegte und differenzierte Thematisierung von Herausforderungen und Chancen der Altenhilfe in München. Dadurch wurde der Impuls der einleitenden Vorträge aufgenommen, an der Weiterentwicklung der Altenhilfe in München engagiert mitzuwirken. Allerdings war diese Debatte breit angelegt und ging über das Thema ‚Auswirkungen des ASZplus auf die Beratungsstellen‘ deutlich hinaus. Um die Diskussion auf die Beratungsstellen zu fokussieren, gab Frau Solchenberger (Sozialreferat S - I - A) auf Bitten der Moderation einen Überblick über die besonderen Qualitäten und Angebote der Beratungsstellen: Wesentliches Thema der Beratungsstellen sind Informationen zu Wohnformen und Wissen darüber, sowohl in der Stadt München als auch im Umfeld. Sie bündeln zudem das Wissen über Entlastungsangebote hinsichtlich der Versorgung, der Teilhabe und der Verfügbarkeit von Demenzhelferinnen und -helfern. Beratungsstellen verfügen über einen guten Überblick und Datenpool, den sie sowohl für die Facharbeitskreise als auch für das Sozialreferat pflegen. Aufgaben der Beratungsstellen liegen zudem im Bereich der Vernetzung und des Case Management. Außerdem verfügen sie über eine wichtige Multiplikatorenfunktion. Die Angebote der Beratungsstellen sind niedrigschwellig, sie umfassen auch Hausbesuche und können – wenn es gewünscht wird – anonym in Anspruch genommen werden. Im Rahmen dieser kurzen Darstellung wurden folgende Besonderheiten der Beratungsstellen visualisiert:

Eckpunkte des Profils der Beratungsstellen

- Wissen um Wohnformen in der Stadt und im Umfeld (großer Einzugsbereich)
- Entlastungsangebote
 - Versorgung
 - Teilhabe
 - Demenzhelfer
- Wissen: Überblick und Datenpool
 - FAK
 - Sozialreferat
- Vernetzung
- Case Management
- Multiplikatorenfunktion
- Niedrigschwelliges Angebot: anonym, Hausbesuche etc.

In der Folge entwickelte sich eine lebendige Diskussion, bei der eine Reihe von Themen und Bereichen zusammengetragen wurde, die aus der Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für eine erfolgreiche Arbeit der unterschiedlichen Beratungsstellen im Kontext der Altenhilfe in München von großer Bedeutung sind.

In der Runde 1 formulierte und festgehaltene Stichpunkte und Fragestellungen

- Rollenklärung: Lotse, Pate, Fallverantwortung
- Regionaler Bezug: regionale vs. überregionale Zuständigkeit und Kompetenz
- Wissens- und Kompetenzpool: Wissenstransfer und Koordination für Fachthemen
- Fallverantwortung: Profil und Grenzen
- Ausgangspunkt: Aufgabe und Auftrag
- Kooperationsvereinbarung
- Abgrenzung und Nähe: Beratungsstellen und Fachstellen für pflegende Angehörige
- Vernetzung: persönlich (über Kooperationstreffen), Auswahl der TN, Verschlinkung
- Gerontopsychiatrie, Inklusion, SPD*i*
- Kollegiale Beratung
- Besondere Zielgruppe: Alleinlebende

Runde 2: Wie muss das künftige Profil der Beratungsstellen als Teil der kommunalen Altenhilfe in München präzisiert und weiterentwickelt werden?

Für die Bearbeitung in Runde 2 fasste die Moderation die gesammelten Punkte zu acht Themen zusammen, die sich den Bereichen Auftrag (mit räumlicher Zuständigkeit), konzeptionelle Ausrichtung (mit Rollenklärung, Vernetzung, Kompetenzzentrum), besondere Zielgruppen und institutionelle Anbindung zuordnen lassen.

1. Ausgangspunkt: Aufgabe und Auftrag der Beratungsstellen
2. Regionaler Bezug: regionale vs. überregionale Zuständigkeit und Kompetenz
3. Rollenklärung: Lotse, Pate, Fallverantwortung
4. Gelingende Vernetzung: persönlich (über Kooperationstreffen), Auswahl der TN, Verschlankung, Kooperationsvereinbarung
5. Transfer von Wissen und Know-how: Wissens- und Kompetenzpool, Koordination für Fachthemen
6. Besondere Zielgruppe: Alleinlebende
7. Besondere Zielgruppe: Angebote für Menschen, die gerontopsychiatrische Unterstützung benötigen; Thema ‚Inklusion‘, Kooperation mit den gerontopsychiatrischen Diensten
8. Nähe/Abgrenzung Beratungsstellen

Die einzelnen Fragen wurden mit einer abgewandelten Form der ‚brainwriting‘ – Methode 635 bearbeitet. Dazu wurde für jedes Thema ein Flipchartblatt vorbereitet, auf dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Anmerkungen und Ideen notieren konnten. Grundlegende Fragen, die dabei beantwortet werden sollten, waren ‚Was ist zu tun?‘, ‚Was ist zu vermeiden?‘ und ‚Welche Rahmenbedingungen sind erforderlich?‘. Die Bearbeitungsphase wurde abgeschlossen, nachdem alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Notizen auf alle Blätter geschrieben hatten. Die Ergebnisse waren differenziert und facettenreich. Sie werden im Folgenden als Abschrift dargestellt. Kommentare / Ergänzungen der Verfasser sind *kursiv* gesetzt.

Thema 1: Ausgangspunkt: Aufgabe und Auftrag der Beratungsstellen

1. Was ist zu tun?

- Beratung entsprechend der Bedarfe (z.B. Abendsprechstunde, z.B. München weite Telefonnummer aller Beratungsstellen)
- Breiter Wissensfundus/Schwerpunktsetzung der Kernaufgaben
- Abbau von Berührungängsten und Konkurrenzdenken, verpflichtender Austausch
- Schnittstellen klar definieren
- Vor Fallübernahme die Zuständigkeit klären
- Stärkung der informellen Ebene
- Überprüfung und Begleitung des Praxistransfers
- Entwicklung des Konzepts auf "Augenhöhe"
- Klärung offener Zuständigkeiten und Schaffung entsprechender Kapazitäten
- Aufgabe der Beratungsstellen: Stadtweite und überregionale Beratung zu Fragen der Versorgung im Alter (und entsprechender Wohnformen)
- Beratung zu ambulanter, teilstationärer und vor allem vollstationärer Versorgung

2. Was ist zu vermeiden?

- Tunnelblick
- Festhalten an den Klienten selbst und an den Klientenzahlen (Statistik)
- Grenzenlose Zuständigkeit

3. Rahmenbedingungen?

- Demenzhelfer als Aufgabe der Beratungsstellen
- Vernetzung, konzeptionelle Klarheit und Definition des Grenzbereichs

- Aktive und gemeinsame Präsenz und Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtungen der offenen Altenhilfe

Thema 2: Regionaler Bezug: regionale vs. überregionale Zuständigkeit und Kompetenz

1. Was ist zu tun?

- Für Kunden transparent darstellen, für was die Stelle zuständig ist, und das auch nach außen kommunizieren
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratungspfade (Überregionale Themen)
- Grenzen der eigenen Aufgaben
- Klärung der fachlichen und regionalen Zuständigkeit (*durchführen und*) in Konzept festhalten
- Entlastung der ASZ durch überregional zuständige Fachdienste/Beratungsstellen
- Stadtweite, übergreifende Themen schwerpunktmäßig bei den Beratungsstellen behalten

2. Was ist zu vermeiden?

- Konkurrenz und Hierarchien
- "Verwässerung" der Beratungsqualität
- (*Schaffen eines Prozessverlaufs wie bei*) Buchbinder Wanninger
- Starkes Preisgefälle, Preisgestaltung ohne Absprache (*hier besteht Klärungsbedarf, um welche Kosten es geht*)

3. Welche Rahmenbedingungen sind zu erfüllen?

- Klares Aufgabenprofil und Erweiterung der Kooperationsvereinbarung
- Ausreichende personelle Ressourcen!
- Überregionale Strukturen
- Klarere Öffentlichkeitsarbeit
- Flexibilität bei Personalbesetzung

Thema 3: Rollenklärung: Lotse, Pate, Fallverantwortung

- Klare Definition der Begriffe
- Weiterentwicklung der Kooperationsvereinbarung: Hinzunahme der Fachstelle für Pfliegende Angehörige
- Grenzen der Fallverantwortung klären
- Tunnelblick vermeiden
- Konkrete Absprachen (Aufgabenverteilung im Einzelfall)
- Niedrigschwelligkeit des Angebotes bewahren
- Vertrauen aufbauen und dabei bleiben
- "Runder Tisch" (fachlich/Budget)
- Verantwortung übernehmen (und wenn sinnvoll auch abgeben)
- Lotse -> Ehrenamt? (*Können Ehrenamtliche Lotsen sein und unter welchen Bedingungen?*)
- Lotse auf Zeit (Begleitend für Beratungspersonen)

- Alle Stellen übernehmen Lotsen-Funktion (Lotse ist ein Vermittler/eine Vermittlerin im Versorgungsnetzwerk), (*zu unterscheiden sind dabei Handlungs- und Entscheidungs-*) Ebenen
- Ehrenamtliche als dauerhafte Paten (Paten brauchen Anleitung/Begleitung durch die Fachkräfte)
- Blick in andere Länder - haben Struktur-Lotsen
- Information zur Struktur/Öffentlichkeitsarbeit

Thema 4: Transfer von Wissen und Know-how: Wissens- und Kompetenzpool, Koordination für Fachthemen

- Spezialisierte Beratungsstellen als Koordinierungsstellen für spezifische Themen. Ziel: Beratung aller im Versorgungsnetz tätigen Stellen/mit Öffentlichkeitsarbeit zur Entwicklung im Themenbereich
- Schulungen für Fachkräfte und Ehrenamtliche
- Datenpool zu spezifischen Angeboten (z.B. "Demenz-Angebote" oder Angebote für psychisch kranke Menschen)
- Unterstützung der Vernetzung zu spezifischen Themen
- Wissenstransfer der allgemeinen Beratungsstellen ins Versorgungsnetzwerk (stadtweite/überregionale Informationen, z.B. zu bestimmten "altersrelevanten" Themen)
- Katholische Stiftungsfachhochschule
- Kooperationstreffen und Vorträge zwischen verschiedenen Einrichtungsarten weiter entwickeln
- Kollegiale Fallberatung
- Kostenfreie Fortbildung für Fachkräfte bei "Gesetzesänderungen" bzw. "Gesetzeserneuerungen"
- Vermeidung der Weitergabe von "Halbwissen" (eigene Grenzen erkennen)
- Praktika ermöglichen (Finanzierung)

Thema 5: Gelingende Vernetzung: persönlich (über Kooperationstreffen), Auswahl der TN, Verschlinkung, Kooperationsvereinbarung

- Zum Beispiel gemeinsames regelmäßiges Gremium, das stadtweit organisiert ist und an dem FhV, Beratungsstellen, Fachstellen für pflegende Angehörige teilnehmen
- Regionale Kooperationstreffen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern von ASZ, FhV, BSA, SGB XII, Beratungsstellen, Fachstellen für pflegende Angehörige (diese sollten häufiger, verbindlicher und an wechselnden Veranstaltungsorten stattfinden)
- Themenbezogen, zum Beispiel auch mit Ärzten und Kliniksozialdiensten
- Raum und Zeit für Beziehungen
- Gemeinsame Feste/Feiern!
- Einberufung konkreter Fallkonferenzen
- Schaffung eines trägerübergreifenden Raumpools (z.B. für Helferkreisschulungen und Fortbildungen)
- Regsam nutzen
- Effiziente Moderation in Gremien/Treffen
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der Beratungsstellen (stadtweit)
- Träger- und einrichtungsübergreifende Kooperation stärken
- Unpersönliche Kontaktaufnahme vermeiden

Thema 6: Besondere Zielgruppe: Angebote für Menschen, die gerontopsychiatrische Unterstützung benötigen; Thema ‚Inklusion‘, Kooperation mit den gerontopsychiatrischen Diensten

- Mehr geschulte Helferinnen nach § 45a/b SGB XI mit Schwerpunkt "Psychische Erkrankungen im Alter"
- Problematisch ist die Zuordnung der ‚Geronto‘ bei der Stadt und der ‚Psychiatrie‘ beim Bezirk - ohne entsprechende Durchlässigkeit
- Versäulung
- Vermeidung der Unterscheidung in bzw. der Festlegung auf direkte oder indirekte Leistungen (Vorgabe 70% zu 30% beim Bezirk)
- Thema der Daseinsvorsorge
- Angebote Tagesstruktur
- Flexible Nacht- und Wochenendangebote
- Assistenz für die/den Einzelnen
- Ehrlich mit der Realität umgehen (langsam mit der Inklusion)
- Integration demenzkranker Menschen in die Angebote ‚Tagesstruktur‘ der ASZ
- Öffnung der offenen Seniorenarbeit bei den ASZ für Gerontopsychiatrie (Personal/Raum)
- Schulung des Personals im Bereich Gerontopsychiatrie
- Dauerhaftes Schulungskonzept für Fachkräfte
- Mehr kollegiale Beratung
- Verknüpfung verschiedener Angebote für Menschen mit Demenz (einrichtungsübergreifender Wochenplan)
- Wohin mit 52jährigen oder 37jährigen Menschen mit Demenz --> Kooperation mit der Behindertenhilfe, man muss das Rad nicht neu erfinden

Thema 7: Besondere Zielgruppe: Alleinlebende

- Pool für Hauswirtschaft (Mini-Jobs, Ehrenamtliche) - Frage ist, welche Rolle die ASZ dabei spielen
- Besuchs- und Begleitdienste ausbauen (personelle Kapazitäten in den BS-Beratungsstellen stärken)
- Schaffung flächendeckender Post-Patenschaften (*Begriff klären*)
- Fokus auf Versorgung und Teilhabe alleinlebender Menschen mit Demenz
- Angebote für Männer
- Präventive Hausbesuche sind besonders wichtig
- Zu vermeiden: Zu früher Einzug in vollstationäre Einrichtung (nur wegen Alleinleben) - nur gesetzliche Betreuung ist hier nicht ausreichend
- Zugangswege zu Angeboten (bezahlbare! Fahrdienste?)
- Kapazitäten für engmaschige Begleitung und Case Management
- Aufbau eines Patensystems und Begleitung der Paten (Schulung)
- Ausbau von alltagspraktischen Hilfen (Ehrenamt und Aufwandspauschale - hier ist der steuerlich mögliche Rahmen auszuschöpfen)
- Übergänge gestalten (Wohnungswechsel, Aufnahme in eine stationäre Einrichtung, ...) durch Hauptberufliche und Ehrenamtliche. Dazu Profil entwickeln

- Nutzung der individuellen Ressourcen und Kompetenzen und ermöglichen von Engagement
- Wunsch nach "Alleinleben" respektieren
- Integrationshilfe (in bestehende Gruppen im ASZ)
- Gezielte Hilfen (Helferkonferenzen)
- Ausbau aufsuchender Projekte (*zweimal genannt*)
- Ressource zur Begleitung von Ehrenamt schaffen (Freikarten, Sponsoring, "Bildungsurlaub" ...)
- Stationäre Einrichtungen nicht vergessen

Thema 8: Abgrenzung und Nähe: Beratungsstellen und Fachstellen für pflegende Angehörige

- Zusammenlegung von Beratungsstellen und Fachstellen für Pflegende Angehörige
- Planungssicherheit! Keine Unsicherheit durch Finanzierungsdiskussion (das muss vorher klar sein)
- Eventuell Vereinheitlichung des Namens?
- Beides zu einer Einrichtungsart zusammenführen und Inhalte erhalten. *So kann die Personaldecke verbreitert werden.*
- Gemeinsame Aufgaben: Psychosoziale Auswirkungen (für Angehörige) enttabuisieren und Angebote für pflegende Angehörige attraktiver gestalten!
- Ein gemeinsamer Name und Auftritt und ein gemeinsames Konzept und ein gemeinsames Gremium, eine gemeinsame Finanzierung und eine Statistik ... - dadurch kann der Erhalt des Gesamtangebotes sichergestellt werden

Im Abschlussplenum präsentierten Frau Seibt, Frau Solchenberger und Herr Lohrey die Arbeit und die Ergebnisse der Arbeitsgruppe. Bei der Darstellung der Einzelergebnisse konzentrierten sie sich auf den Themenkomplex ‚Kooperationen gestalten‘ (Kooperationsvereinbarung, Vernetzung – über Kooperationstreffen – persönlich gestalten, Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Verschlinkung) sowie auf die Frage der ‚Abgrenzung und Nähe von Beratungsstellen für ältere Menschen und Fachstellen für pflegende Angehörige‘. Sie verdeutlichten damit die grundlegende Vorgehensweise in der Arbeitsgruppe und die Qualität der Ergebnisse, die eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung der Beratungsstellen und den künftigen Gesamtprozess bilden.

Zusammenfassung Arbeitsgruppe 2

Für die Profilschärfung und Weiterentwicklung der Beratungsstellen als wichtigem Teil der kommunalen Altenhilfe in München zeichnen sich drei Entwicklungsbereiche ab.

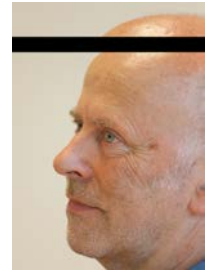
Zielperspektive: Institutionelle Annäherung bzw. Fusion von Beratungsstellen und Fachstellen für pflegende Angehörige. Durch diese strukturelle Veränderung werden Synergieeffekte durch gemeinsame Konzeptentwicklung und -fortschreibung ebenso wie eine bessere Öffentlichkeitswirkung und Zugangserleichterung erwartet. Logischer Ausgangspunkt dafür sind weitgehend vergleichbare Aufgaben und Leistungen.

Präzisieren und stärken des gemeinsamen Profils aller Beratungsstellen. Sowohl in der Diskussion der Runde 1 als auch bei den Ergebnissen der Runde 2 wurde deutlich, dass alle

anwesenden Beratungsstellen trotz unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen über gemeinsame Kernkompetenzen verfügen. Das Profil der Beratungsstellen sollte sowohl in den Gemeinsamkeiten (Fallverantwortung, Lotsenfunktion, Vernetzung, kollegiale Beratung) als auch in den Spezialisierungen (Themenschwerpunkte, Kompetenzpool) präzisiert und kommuniziert werden.

Gemeinsamer, gezielter Blick auf besondere Zielgruppen. Die Diskussion bestätigte und unterstrich, dass in allen Beratungsstellen (und in der Offenen Altenhilfe insgesamt) auf bestimmte Zielgruppen besonders geachtet werden sollte. Für Menschen mit gerontopsychiatrischen Belastungen, alleinlebende und unversorgte Personen und Menschen, für die keine passenden Angebote vorhanden sind, sind bedürfnisgerechte, auf ihre individuelle Lebenssituation zugeschnittene Angebote vorzuhalten und zu realisieren. Dies ist einerseits die Aufgabe jeder einzelnen Beratungsstelle. Andererseits erfordert sie auch – wie viele andere Herausforderungen der Offenen Altenhilfe – eine qualifizierte und zielorientierte Kooperation zwischen Fachkräften, Einrichtungen, Steuerung und Politik. Eine Zielperspektive dabei ist auch eine qualifizierte Statistik, die auch die Personen umfasst, denen bislang nicht geholfen werden konnte.

Arbeitsgruppe 3 Altenhilfe im SBH - Moderation Stephan Marek



In Arbeitsgruppe 3 arbeiteten 11 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit. Vertreten waren die Sozialbürgerhäuser (SBH) (3x), das Amt für soziale Sicherung (4x), die (Wohlfahrts-) Verbände (3x) und die Wohnforum GmbH.

Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich insbesondere mit der Frage, wie sich die Eckpunkte des Konzeptes der ASZplus auf die künftige Arbeit der Altenhilfe in den SBH und die Kooperation mit den ASZplus auswirken.² Zu Beginn skizzierten jedoch zunächst zwei Vertreterinnen der SBH - Frau Weinzierl für den Bereich Verwaltung und Frau Vogt-Huber für den Bereich Sozialpädagogik -, was „Altenhilfe im SBH“ bedeutet und welche Fachlichkeiten hier Leistungen im Bereich der Altenhilfe erbringen.

Runde 1: Information und Austausch

Grundsätzlich gilt, dass die Konzeption der Sozialbürgerhäuser mit ihrem Ganzheitlichkeitsprinzip eine spezialisierte Fachlichkeit, die sich ausschließlich an eine Zielgruppe – hier ältere Menschen – richtet, nicht vorsieht.

Kernelemente des SBH-Konzeptes³ sind:

- bürgerorientierte Dienste unter einem Dach -> gemeinsame regionale Zuständigkeit
- interdisziplinäre Organisation und Arbeitsweise -> ganzheitliches Hilfeangebot
- Teamarbeit bei Beteiligung mehrerer Fachdisziplinen
- Koordination der Dienstleistungen -> u.a. über das Prinzip der Prozessverantwortung und das Fallmanagement

² Die ursprünglich für den Nachmittag vorgesehene Frage – „Wie muss das künftige Profil der Altenhilfe in den SBH als Teil der kommunalen Altenhilfe in München präzisiert und weiter entwickelt werden?“ – wurde nicht mehr ausführlicher behandelt.

³ Zusammenfassung der Kernelemente nach: Konzept der Fachstellen häusliche Versorgung in den Sozialbürgerhäusern der Landeshauptstadt München, April 2010, S. 4f

Folgende Fachlichkeiten in den SBH erbringen Leistungen (auch) für ältere Menschen und gehören deshalb zu den Anbietern im Rahmen der kommunalen Altenhilfe:

- die Fachstellen häusliche Versorgung (FhV) – als Anlauf- und Servicestelle für Erwachsene, die sich in ihrer häuslichen Umgebung nicht (mehr) selbst versorgen können und/oder pflegebedürftig sind; Klientel dieser spezialisierten Fachlichkeit sind insbesondere ältere Menschen (2011-2013: fast 80% > 65 Jahre);
- die Bezirkssozialarbeit (BSA) – als kommunaler Sozialdienst für alle Münchner Bürgerinnen und Bürger (und damit auch für ältere Menschen), die sich in einer gefährdenden Lebenslage befinden oder von einer solchen bedroht sind und sich nicht selbst helfen können;
- die SGB XII Sachbearbeitung – die im Rahmen der Grundsicherung und der Hilfe zur Pflege auch für ältere Menschen zuständig ist.

Dazu kommen drei weitere Stellen mit Leistungen, die sich ebenfalls auch an ältere Menschen richten:

- die Fachstelle zur Vermeidung von Obdachlosigkeit
- die Betreuungsstelle und
- die Orientierungsberatung

Die Mitarbeiterinnen aus den SBH vermittelten auch einen Eindruck von der Arbeitsrealität in den SBH. Positiv hervorgehoben wurde hier u. a. die räumliche Nähe der Fachlichkeiten im SBH (z. B. von FhV und BSA). Hingewiesen wurde aber auch auf schwierige Rahmenbedingungen, vor allem die überaus angespannte Personalsituation in der SGB XII Sachbearbeitung, die zum Beispiel konzeptionell vorgesehene gemeinsame Hausbesuche mit anderen Fachlichkeiten nur sehr selten erlaube.⁴

Es zeigte sich in der AG, dass das Leistungsspektrum und die komplexe Struktur der für Altenhilfe relevanten Leistungen in den SBH den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die nicht aus dem SBH kommen, im Einzelnen oft nicht bekannt war. Umgekehrt war auch für die SBH-Vertreterinnen nicht immer klar wie die anderen Einrichtungen der Altenhilfe (v. a. auch die ASZ) in der täglichen Praxis arbeiten und kooperieren. Der erste Teil des Workshops wurde deshalb zum großen Teil für gegenseitige Information und intensiven Austausch zu diesen Fragen genutzt. Dabei wurde deutlich:

- Es besteht ein großer **Bedarf an gegenseitiger Information** über die jeweiligen Strukturen und Angebote im Bereich der Altenhilfe sowie ein starkes **Bedürfnis nach einem Austausch über die praktische Umsetzung**. Beides wird Voraussetzung für eine gelingende Kooperation angesehen.

Bei dem Stichwort „Altenhilfe im SBH“ ergab sich für manche Teilnehmer/innen der AG noch ein eher diffuses Bild. Bislang wurde „Altenhilfe im SBH“ weitgehend mit den FhV gleichgesetzt, zum Teil noch mit der BSA.⁵

⁴ Jede/r SGB XII Sachbearbeiter/in betreut aktuell annähernd doppelt so viele Fälle wie vorgesehen (Soll: 1:100; Ist: 1:180).

⁵ Darauf haben schon die Ergebnisse des 1. Fachtages hingewiesen.

Runde 2: Was bedeuten die Eckpunkte des Konzeptes der „ASZplus“ für die künftige Arbeit der Altenhilfe in den SBH?

Die Diskussion konzentrierte sich zunächst auf eher übergreifende Fragen. Es wurden Aspekte festgehalten, die für eine Verbesserung der Zugänge und der Kooperationen im Bereich Altenhilfe wichtig sind. Dabei spielten die ASZplus-Eckpunkte aber indirekt schon eine Rolle, denn mit der Umsetzung dieser Eckpunkte sind auch Veränderungen bei den Zugängen und neue Herausforderungen für die bestehenden Kooperationen zu erwarten.

Verbesserung des Zugangs zur „Altenhilfe im SBH“ für Kooperationspartner und Bürger/innen:

- Von externen Einrichtungen werden zentrale (Haupt-)Ansprechpartner/innen im SBH für Fragen/Problemlagen gewünscht, bei denen schon klar ist, dass in erster Linie „Altenhilfe“ das Thema ist. Dies könnte dazu beitragen, Kooperationen gezielter, schneller, kurz: effektiver zu gestalten, was dann auch den alten Menschen, um die es geht, zu Gute käme.
- Ähnlich könnte der Zugang für ältere Bürgerinnen und Bürger in eindeutigen Fällen direkt über eine/n (Haupt-)Ansprechpartner/in für Altenhilfe im SBH erfolgen, eine Orientierungsberatung würde sich in diesen Fällen möglicherweise erübrigen.
- In diesem Zusammenhang werden auch Maßnahmen genannt, die zum Abbau von Zugangshemmnissen beitragen können und ähnlich bereits auf dem 1. Fachtag thematisiert wurden: z. B. die Verwendung einer bürgerfreundlichen Sprache („Sind verständliche Behördenschreiben möglich?“) und der Einsatz von mehr Behördenbegleiterinnen und -begleitern.

Überprüfung und Intensivierung der Kooperationen

- Sichtbar wurde in der Diskussion, dass die Anknüpfungspunkte (Schnittstellen) zwischen den SBH und den anderen Hauptbereichen der Altenhilfe – Alten- und Servicezentren und Beratungsstellen – umfangreicher und komplexer sind als es in der bestehenden Kooperationsvereinbarung zum Ausdruck kommt.⁶ Eine Überprüfung dieser Vereinbarung wird deshalb als notwendig erachtet. Anzustrebendes Ziel sei eine umfassende Kooperationsvereinbarung für SBH mit ASZ und Beratungsstellen, die alle für die Altenhilfe relevanten Fachlichkeiten des SBH mit einbezieht.
- Besonderes Augenmerk wurde auf die künftige Kooperation zwischen SBH und ASZ gerichtet. Diese sollte
 - umfassend sein
 - auf Augenhöhe erfolgen
 - ohne Hierarchie stattfinden
 - Fällen mit Multiproblemlagen sowie Gefährdungsfällen (QS-Fälle) besondere Aufmerksamkeit schenken
 - dem Bedarf gemeinsamer Fallbesprechungen verstärkt Rechnung tragen (diese könnten z.B. ähnlich wie die regionalen Fachteams (RFT) in der Jugendhilfe konzipiert werden).

⁶ Kooperationsvereinbarung zwischen den Alten- und Service-Zentren (nachfolgend bezeichnet als ASZ) sowie den benannten Beratungsstellen für ältere Menschen und deren Angehörige und den Fachstellen häusliche Versorgung sowie der Bezirkssozialarbeit der Landeshauptstadt München (nachfolgend bezeichnet als FhV und BSA) über die Wahrnehmung der Aufgaben im Bereich Beratung und Hilfevermittlung in der häuslichen Versorgung älterer Menschen, Fortschreibung 2010

- Für eine intensivere Kooperation müssen auch die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Gerade wenn es um fallbezogene Kooperation und Vernetzung geht, kommt dem Thema Datenschutz ein hoher Stellenwert zu. Dies umso mehr, wenn es um den Datenaustausch über die stadtinternen Stellen hinaus mit freien Trägern geht. Hier besteht vor allem Klärungsbedarf in Bezug auf datenschutzrechtliche Fragen.

Die Diskussion am Nachmittag knüpfte an den lebhaften Austausch am Vormittag an. Es wurden **ausgewählte Eckpunkte der ASZplus und ihre Auswirkungen** vertiefend diskutiert.

Durch die **Stärkung der aufsuchenden Arbeit in den ASZplus** und dabei insbesondere durch die **institutionelle Verankerung der präventiven Hausbesuche**

- ist damit zu rechnen, dass mehr Menschen ins Altenhilfesystem kommen werden - und dies auch zu einem früheren Zeitpunkt.
- Sofern ein Anspruch auf Leistungen des SBH besteht, werden die Berechtigten diesen dank der präventiv-aufsuchenden Arbeit des ASZplus nun auch zu realisieren versuchen. Mehr Personen und mehr Leistungsberechtigte werden auch zu einem höheren Arbeitsaufkommen in den SBH führen. Es ist damit zu rechnen, dass nicht nur auf die FhV mehr Arbeit zukommen wird, sondern auch die anderen Fachlichkeiten im SBH, die für die Altenhilfe relevante Leistungen erbringen, von einem Zuwachs an Leistungsberechtigten und entsprechend mehr Arbeit ausgehen müssen. Es könnte also sein, dass nicht nur die FhV mehr Ressourcen benötigen, sondern auch andere Fachlichkeiten im SBH.
- Die Vielfalt der Zugangswege in das System der Altenhilfe wird durch die Stärkung der aufsuchenden und präventiven Angebote noch erweitert. Dies erfordert eine stärkere Vernetzung der Anbieter von Altenhilfeleistungen, um die Angebote ggf. stärker zu bündeln, gezielt weiter zu vermitteln und zu viele Parallelwege zu vermeiden.

Eine **verstärkte Unterstützung bei der Alltagsbewältigung** durch die ASZplus wurde aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet:

- Es wurde die Erwartung formuliert, dass die ASZplus mit einem erweiterten niederschweligen Angebot im Bereich der Alltagsbewältigung künftig auch die „Altenhilfe im SBH“ besser unterstützen können. Hilfreich wäre hier eine Übersicht über die entsprechenden Angebote der ASZ.
- In diesem Zusammenhang, aber auch darüber hinaus, müsse aber vor allem geklärt werden, wann und wie das SBH zur weiteren Begleitung eines Einzelfalles ein ASZ hinzuziehen kann. Umgekehrt sei auch die Frage zu beantworten, wann und wie ein ASZ im Einzelfall am besten das SBH in seinen Beratungs- und Unterstützungsprozess einbindet. Hier wurde eine stärkere Teambildung zwischen SBH und ASZ als möglicher Lösungsansatz gesehen.
- Es wurde auch Skepsis geäußert, ob und wie eine verstärkte Alltagsunterstützung trotz erweiterter Personal-Kapazitäten von den ASZplus geleistet werden kann. Als ein Beispiel, wie so etwas gelingen kann, wurde das „Projekt hauswirtschaftliche Begleitung“ angeführt und vorgeschlagen, das Konzept in den ASZ vorzustellen.

Um die **Potentiale Ehrenamtlicher noch qualifizierter wecken und unterstützen** zu können, benötigen die ASZ, wie konstatiert wurde, nicht nur mehr personelle Ressourcen und neue Fachlichkeiten, sondern auch eine stadtweite Unterstützungsstruktur. Verschiedene Aspekte wurden angeführt:

- Das Thema Ehrenamt und Bürgerschaftliches Engagement (BE) betrifft nicht nur die neuen ASZplus, sondern auch andere Einrichtungen der Altenhilfe. Befürchtet wurde in diesem Zusammenhang auch eine Konkurrenz um Ehrenamtliche.
- Die jeweiligen Möglichkeiten und Kompetenzen vor Ort sollten deshalb sinnvollerweise ergänzt werden um zentrale Dienstleistungen wie Koordination von Ehrenamtlichen, Beratung zu Ehrenamt und BE, professionelle Begleitung sowie die Anregung und Förderung des Austauschs über erfolgreiche Strategien der Rekrutierung für Ehrenamt und BE.
- Nicht zuletzt müssten auch die notwendigen Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Arbeit verbessert bzw. geschaffen werden.⁷
- Klärung des Stellenwerts ehrenamtlicher Arbeit für die SBH.

In Bezug auf die **Wahrnehmung einer zentralen Lotsen- und Vernetzungsfunktion** im System der Altenhilfe als einem der geplanten Eckpunkte für das ASZplus waren sich die AG3-Teilnehmer/innen einig, dass das Wort „zentral“ gestrichen werden sollte, da den anderen Einrichtungsarten, insbesondere auch den SBH, ebenfalls eine Lotsen- und Vernetzungsfunktion zukomme. Gerade weil die Vielfalt der Zugangswege erhalten werden soll und mit den präventiven und aufsuchenden Angeboten noch erweitert wird, sollte auch die Lotsen- und Vernetzungsfunktion auf verschiedene Akteure verteilt und auf die jeweiligen regionalen Gegebenheiten bezogen sein.

Die Ergebnisse der Diskussion wurden in einer Matrix festgehalten, die auch als Basis für die Präsentation im Plenum diente. Frau Weinzierl (S - IV) und Herr Strobel-Wintergerst (Caritas) stellten dort die Ergebnisse der AG 3 vor:

geplante Eckpunkte für die ASZplus	Bedeutung für die künftige „Altenhilfe in den SBH“ (und z. T. für ASZ, freie Träger)			
Aufsuchende Angebote verstärken und präventive Hausbesuche (PHB) fest verankern	Mehr Menschen ins System und früher Folge: Mehr Arbeit, mehr Leistungsrechte	Stärkere Vernetzung erforderlich, um Parallelwege zu vermeiden	Festlegung der Zuständigkeiten und Ansprechpartner	Datenschutz (und Einbindung freier Träger)
Verstärkte Unterstützung bei der Alltagsbewältigung	Projekt hauswirtschaftliche Begleitung -> Konzept vorstellen (in ASZ)	Einbeziehung des ASZ in Fälle des SBH + stärkere Teambildung SBH - ASZ	Niederschwellige Unterstützung der SBH durch ASZ	Übersicht über Angebote der ASZ

⁷ Angeführt wurden hier vor allem die rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen für ehrenamtliche Arbeit. Beispiel: die maximale Höhe für Aufwandsentschädigungen müsste nach oben korrigiert werden, um auch die vielen an Ehrenamt und BE Interessierten, die auf einen Hinzuverdienst angewiesen sind, gewinnen zu können.

Potentielle Ehrenamtlicher noch qualifizierter wecken und unterstützen	Innerhalb und für das ASZ	Viel Arbeit für ASZ	Stadtweit: - Koordination und Beratung zu EA und BE + professionelle Begleitung - Austausch über erfolgreiche Strategien der Rekrutierung für EA/BE - Klärung rechtlicher und Verbesserung finanzieller Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Arbeit	
Zentrale Lotsen- und Vernetzungsfunktion	Der Zusatz „zentral“ kann entfallen			
...				

Zusammenfassung Arbeitsgruppe 3

Wenn auch noch nicht explizit darüber diskutiert wurde, wie das künftige Profil der Altenhilfe in den SBH als Teil der kommunalen Altenhilfe in München präzisiert und weiter entwickelt werden kann, so wurden doch wichtige Ansatzpunkte herausgearbeitet, die in die weitere Diskussion einfließen werden.

Für eine **intensivere Kooperation aller Beteiligten** unter Einbezug aller für die Altenhilfe relevanten Fachlichkeiten des SBH wäre es sinnvoll, nur **eine gemeinsame Kooperationsvereinbarung** für SBH mit ASZ und Beratungsstellen zu haben (z. B. durch entsprechende Anpassung der bestehenden Kooperationsvereinbarung).

Eine Herausforderung auch für die SBH wird durch die Stärkung der aufsuchenden Arbeit in den ASZplus und die institutionelle Verankerung der präventiven Hausbesuche gesehen. **Es wird vermutlich mehr Leistungsberechtigte geben und die Vernetzung und Kooperation zwischen SBH und ASZ wird intensiver werden (müssen).** Zur Unterstützung dieses Prozesses wird eine Festlegung von Zuständigkeiten und Ansprechpartnern für Altenhilfe in den SBH als wünschenswert erachtet. Zur Intensivierung einer umfassenden Kooperation auf Augenhöhe gilt es jedoch auch noch einige rechtliche Fragestellungen, insbesondere auf dem Gebiet des Datenschutzes, zu klären.

Das ASZplus kann durch eine verstärkte Alltagsunterstützung der Bürger/innen künftig voraussichtlich auch das SBH im niedrighwelligen Bereich besser unterstützen. Auch hier sind die Möglichkeiten einer intensiveren Kooperation im Einzelnen noch auszuloten, insbesondere wenn es um die fallbezogene Einbindung des jeweils anderen Kooperationspartners geht. Ein wichtiges Potential für die ASZ stellen gerade bei der Alltagsunterstützung die Ehrenamtlichen dar. Um diese Potentiale noch qualifizierter wecken und unterstützen zu können, bedarf es u. a. einer stadtweiten Unterstützungsstruktur. Aus Sicht der SBH ist in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung des Ehrenamtes für die Arbeit der eigenen Fachlichkeiten näher zu beleuchten.

Der Vielfalt der Zugangswege entspricht eine Verteilung der Lotsen- und Vernetzungsfunktion auf verschiedene regionale Akteure.

Die in der Arbeitsgruppe herausgearbeiteten Aspekte bieten - in Verbindung mit den Ergebnissen des 1. Fachtages - eine gute Basis und erste wichtige Anhaltspunkte für die im nächsten Jahr geplante Workshop-Reihe zur Entwicklung eines Konzeptes für die „Altenhilfe im Sozialbürgerhaus“. Dies wird auf jeden Fall ein spannender Prozess, in dem vermutlich die Beantwortung der Frage, ob und ggf. wie sich im SBH das Prinzip der Ganzheitlichkeit mit einem „Spezialgebiet Altenhilfe“ bzw. mit „Hauptansprechpersonen für Altenhilfe“ vereinbaren lässt, eine nicht unwesentliche Rolle spielen wird.

Präsentation der Ergebnisse im Plenum



Zusammenfassung und Ausblick

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Fachtags leisteten wertvolle Arbeit für das Gesamtkonzept der offenen Altenhilfe in München. Mit großem Engagement und großer Offenheit wurden auch kritische Fragen der Kooperation und Arbeitsverteilung sowie des Aufgabenzuschnitts der drei Hauptbereiche der offenen Altenhilfe – ASZ, Beratungsstellen und SBH – bearbeitet. Dabei kristallisierten sich *Querschnittsthemen* heraus, die in allen drei Arbeitsgruppen von Bedeutung waren.

Kooperation und Vernetzung von SBH/ASZ bzw. Beratungsstellen/ASZ, Beratungsstellen/SBH

Um die Schnittstellen präzise definieren zu können und Doppelarbeit zu vermeiden, ist es notwendig, in einem ersten Schritt die jeweiligen Kenntnisse über die konkrete tägliche Arbeit der verschiedenen Einrichtungen zu verbessern. Dazu gehört auch, die Profile der Kooperationspartner zu schärfen, Schwerpunkte zu setzen, Zuständigkeiten und Ansprechpartner festzulegen und Absprachemechanismen (neu) zu definieren. Insbesondere die zu erwartende Mehrarbeit für alle Kooperationspartner durch die verstärkte aufsuchende Arbeit und hier v.a. die präventiven Hausbesuche erfordern eine Neuordnung der Schnittstellen und im Gefolge eine kritische Überprüfung der Kooperationsvereinbarung.

Lotsenfunktion und Fallverantwortung

Die Lotsenfunktion wird von allen drei Hauptbereichen der offenen Altenhilfe wahrgenommen. Eine gemeinsame Definition steht aber noch aus. Die Frage der Fallverantwortung wurde bereits beim ersten Fachtag intensiv diskutiert. Dass gerade bei komplexeren Problemlagen ein Casemanagement nötig ist, ist unstrittig. Wer dies im Einzelfall übernehmen kann/soll, muss im weiteren Fortgang der Konzeptarbeiten geklärt werden. Die Kooperationsvereinbarung bietet hier eine Grundlage, müsste gegebenenfalls im weiteren Verlauf der Arbeit am Gesamtkonzept überprüft und angepasst werden. Verstärkte fallbezogene Kooperationen berühren aber auch rechtliche Fragen (Datenschutz), die nur mit Hilfe der Stadt gelöst werden können.

Gewinnung und Begleitung von Ehrenamtlichen

Es besteht ein großer Bedarf an ehrenamtlichen Helfer/innen, nicht zuletzt auch auf der Grundlage der Eckpunkte für die ASZplus (Unterstützung bei der Alltagsbewältigung). Damit wird die Gewinnung und Begleitung der ehrenamtlichen Kräfte ein Zukunftsthema. Eine verstärkte regionale Koordinationsfunktion ist im Rahmen des Gesamtkonzepts für die ASZplus vorgesehen. Hier sind aber noch Fragen zu klären: Wie kann Konkurrenz um ehrenamtliche Helfer/innen vermieden werden? Wie können die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen verbessert werden? Wie können stadtweite Unterstützungsstrukturen (z.B. Agenturen, Helferbörsen) des bürgerschaftlichen Engagements eingebunden werden?

Neben diesen Querschnittsthemen sind für die drei Bereiche im Rahmen des Gesamtkonzepts konkrete Aufgaben zu lösen. Dies betrifft zunächst die ASZplus, die bereits Anfang

2015 in die Einführungsphase gehen. Für diesen Bereich wurde beim zweiten Fachtag eine Reihe von konzeptionellen Fragen angesprochen, die in der Einführungsphase vertieft bearbeitet und geklärt werden müssen. Dies betrifft die Umsetzung der Eckpunkte:

- Etablierung der präventiven Hausbesuche und Stärkung der aufsuchenden Arbeit;
- Unterstützung bei der Alltagsbewältigung;
- ASZ-interne Organisation der Betreuung von ehrenamtlichen Kräften;
- Ausgestaltung der neuen, individuellen Schwerpunktsetzungen unter Berücksichtigung vorhandener Angebote und Bedarfslagen (Ausgestaltung der Kosten- und Vernetzungsfunktion in den Regionen, interkulturelle Öffnung, Öffnung für Menschen mit Behinderung, Ausbau der ASZ zu einem Stadtteilzentrum).

Für die Beratungsstellen wird es im Rahmen der Arbeit am Gesamtkonzept weiter um Profilschärfung und Schnittstellenklärung gehen. Eine zentrale Aufgabe wird es sein, die Konzepte der Beratungsstellen für ältere Menschen und der Fachstellen für pflegende Angehörige anzugleichen und Synergieeffekte nutzbar zu machen.

In den Sozialbürgerhäusern sind verschiedene Fachlichkeiten (auch) mit älteren Menschen befasst. Dies betrifft vor allem die Fachstellen für häusliche Versorgung, die Bezirkssozialarbeit und die SGB XII Sachbearbeitung. Durch die Stärkung der aufsuchenden Arbeit in den ASZplus und durch die institutionelle Verankerung der präventiven Hausbesuche ist damit zu rechnen, dass mehr Menschen ins Altenhilfesystem kommen werden. Zu erwarten ist dadurch auch ein höheres Arbeitsaufkommen in den SBH. Es wird deswegen damit gerechnet, dass eine Ressourcenstärkung in den mit Altenhilfe befassten Fachlichkeiten der SBH notwendig wird. Für eine zukunftsfähige Altenhilfe sind die konzeptionellen und institutionellen Grundlagen der SBH zu überprüfen und im Hinblick auf ein geschärftes Profil „Altenhilfe im SBH“ bei Bedarf zu überarbeiten.

Ausblick

Auf der Basis der Ergebnisse der beiden Fachtage wurde von der Projektleitung eine Beschlussvorlage vorbereitet, die am 6.11.2014 im Sozialausschuss beraten wird. In der Beschlussvorlage geht es um den Einstieg in das Gesamtkonzept mit der Einführung der ASZplus an sieben Standorten. Für die Einstiegsphase ist es wichtig, dass die beteiligten ASZ gut begleitet und unterstützt werden. Insbesondere wird es darum gehen, für die Umsetzung der Präventiven Hausbesuche ein Konzept zu finden, das die zentralen Bausteine aus dem Modellversuch berücksichtigt. Eine Einführung in die Philosophie und das Konzept der Präventiven Hausbesuche ist notwendig. Daran anknüpfend sollte in regelmäßigen Arbeitsgruppen/Workshops der beteiligten ASZ eine praktikable Umsetzung für die jeweiligen regionalen Notwendigkeiten gefunden werden. Dies gilt auch für die übrigen verpflichtenden Eckpunkte der ASZplus:

- aufsuchende Angebote verstärken,
- verstärkt bei der Alltagsbewältigung unterstützen,
- die Potentiale Ehrenamtlicher in den ASZ noch qualifizierter zu wecken und zu unterstützen.

Thema dieser Arbeitsgruppen müsste auch die individuelle Schwerpunktsetzung sein. Der zweite Fachtag konnte hier nur die notwendigen Arbeitsbereiche anreißen und vor allem die zu klärenden Fragen sammeln.

Der Einstieg in die Einführungsphase der ASZplus ist ab März 2015 geplant. Parallel dazu sollen die konzeptionellen Arbeiten für die Beratungsstellen und das Altenhilfe-Konzept in den SBH in Workshops vorangetrieben werden. Ziel ist es, damit die nächste Stufe des bedarfsgerechten Ausbaus der offenen Altenhilfe in München vorzubereiten. Geplant ist hier eine Beschlussvorlage bis Mitte 2016.

David Stoll und Markus Schön bedanken sich für die engagierte Beteiligung.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachtags

Name	Vorname	Einrichtung
Aktas	Darina	Präventive Hausbesuche
Albrecht	Inge	FhV SBH Mitte
Altintas	Meryem	ASZ-Ramersdorf
Becker	Manfred	Hilfe im Alter gGmbH
Braun	Karin	S-I-A/VV
Broda	Bianca	Alzheimer Gesellschaft München e.V.
Dill	Helga	Prozessbegleitung
Falkenberg	Karin	AfSS Betreuungsstelle
Feichtenbeiner	Martin	ASZ Riem
Felsche	Gerlinde	S-Z-SP
Fröba	Stefan	Diakonie Hasenberg
Fröhlich-Rausch	Barbara	ASZ Perlach
Fussek	Claus	
Gmür	Wolfgang	Prozessbegleitung
Greger	Birgit	S-I-LP
Haas	Rosemarie	S-I-IP
Hartmann	Martina	REGSAM
Heinzeller	Gisela	Wohnforum GmbH
Huber	Eva-Maria	S-I-A 2
Hummel	Elke	ASZ Allach-Untermenzing
Ivako	Marion	ARGE Soziales
Kivran	Nükhet	Ausländerbeirat
Kozij-Eren	Ursula	Präventive Hausbesuche
Kummer	Nicola	SBH-Pa
Lohbihler-Bender	Margarete	AWO Arbeiterwohlfahrt
Lohrey	Steffen	ASZ Bogenhausen
Marek	Stephan	Prozessbegleitung
Messmer	Michael	S-IV TRL SBH-Mitte
Neumann-Micklich	Ingrid	Seniorenbeirat
Niedzela-Felber	Claudia	S-IV-FB2/L
Pallier	Christina	S-I-A 2
Roesing	Gabriele	S-I-LP
Römhild	Annette	S-I-IP
Sarikalfa	Kathrin	PR, Sozialbereich
Schmidt-Deckert	Birgit	ASZ Maxvorstadt
Schneider	Grit	REGSAM
Schön	Markus	S-I-A/L
Schultz	Andreas	Paritätischer Wohlfahrtsverband
Schulz-Lampe	Hildegard	Hilfe im Alter gGmbH
Seibt	Renate	AWO
Senft	Gerwin	SBH-BTR
Solchenberger	Elisabeth	S-I-A 2
Staudenmeyer	Ingeborg	Seniorenbeirat
Stoll	David	Projektleitung
Strobel-Wintergerst	Willibald	Caritas Zentrum Innenstadt
Toth	Elfriede	Caritasverband
Vogt-Huber	Inge	S-IV-FB 1/SPF
von Gaessler	Gertraud	S-I-L

Weber	Kai	ASZ Sendling
Weinzierl	Susanne	S-IV-FB 1/VF
Wenzel	Michaela	DAHOAM e. V.
Winter	Stephanie	Beratungsstellen
Wohlwend	Rotraud	S-IV-SBH-Pli
Zieglmeier	Bernd	ASZ Fürstenried